



Gabriele Schroeder

Pflegewirtin (FH) Gesundheits-
und Pflegewissenschaften
Careum Fachstelle
Pestalozzistrasse 3
8032 Zürich
Schweiz
Tel.: +41 (0) 43 222 50 54
Fax: +41 (0) 43 222 50 55
gabriele.schroeder@
careum.ch
www.fachstelle-careum.ch

Interprofessionalität in der Umsetzung

Gabriele Schroeder

Sowohl in der schulischen als auch in der beruflichen Praxis ist schon längstens der Bedarf für einen interprofessionellen Arbeitsalltag aufgezeigt. Alle Professionen haben in ihren Curricula und Bildungsplänen die Notwendigkeit verankert, interprofessionelle Aspekte zu berücksichtigen und mit den involvierten Berufspersonen zu kooperieren. Sowohl in den Institutionen der Bildung, als auch der beruflichen Praxis wurden und werden verschiedene Projekte initiiert, um die interprofessionelle Zusammenarbeit zu fördern und gezielter zu gestalten.

Bisher sind diese Aktivitäten eher Einzelaktionen der Institutionen. Erreichte Erfolge bleiben auf die Institution begrenzt und eine Außenwirkung deshalb eher zufällig. Dennoch sollte man diesen Projekten einen hohen Stellenwert einräumen, zeigen sie letztendlich die Relevanz des Themas auf und lassen einen Paradigmenwechsel näher rücken.

Das Thema Interprofessionalität und Interdisziplinarität wird in der Zukunft des Gesundheitswesens noch mehr an Bedeutung gewinnen. Darauf weisen unterschiedliche Berichte, die ein Bild von der Zukunft des Gesundheitswesens zeichnen, hin (vgl. SAMW, 2007; Careum, 2007).

Als wichtigste Faktoren werden dabei genannt:

- die demographische Entwicklung,
- die Erhöhung der Komplexität der Erkrankungen,
- neue Berufsgruppen,
- die Zunahme des Fachwissens (lebenslanges Lernen),
- die Spezialisierungen innerhalb der Profession,
- eine Fragmentierung der Arbeitsabläufe,
- eine Zunahme der ökonomischen Zwänge.

Der Austausch innerhalb der Profession und professionenübergreifend, sowie das Zusammenfügen des Gesamtbildes des Patienten wird vor diesem Hintergrund zunehmend komplexer. Dies erfordert eine hohe Koordination und Kooperation der Berufe untereinander.

Die Anforderungen, die das Gesundheitswesen der Zukunft damit an die Gesundheitsberufe stellt, muss demnach sowohl mit Projekten in der beruflichen Praxis, als auch mit konkreten Lern- und Lehrinhalten auf theoretischer und praktischer Ebene im Bildungsbereich verankert werden.

Definitionen

Im Sprachgebrauch der unterschiedlichen Gesundheitsberufe werden die Begriffe Interdisziplinär und Interprofessionell oft synonym benutzt. Ganz generell versteht die Autorin unter dem Begriff Interprofessionalität die Zusammenarbeit verschiedener Professionen/Berufe (Pflege, Medizin, Psychologie, etc.) und unter Interdisziplinarität das Zusammenwirken von unterschiedlichen Disziplinen/Fachwissenschaften (Geisteswissenschaften, Naturwissenschaften etc.).

Im Speziellen definiert Obrecht (2005) die interprofessionelle Zusammenarbeit, als einen sozialen Prozess, in dessen Rahmen Professionelle unterschiedlicher Art, im Hinblick auf die Lösung komplexer praktischer Probleme zusammenarbeiten, die mit den Mitteln der einzelnen beteiligten Professionen nicht zufrieden stellend bearbeitbar sind.

Sie zielt auf die koordinierte, systemische statt sektorielle Bearbeitung der Situation von Patienten. Die Zusammenarbeit soll sowohl die Effektivität wie auch die Effizienz erhöhen. Abläufe bzw. Arbeitsprozesse müssen nach ihrer Ansicht aufeinander abgestimmt werden. Von Interprofessioneller Ausbildung redet die Autorin, wenn mehr als ein Gesundheitsberuf gemeinsam Lernen und Trainieren.

Schlüsselwörter

Interdisziplinarität

Interprofessionalität

Pädagogik

Projekte

Lernen und Lehren

Seite 18-23

Eingereicht am: 02.10.2009

Akzeptiert am: 02.10.2009

Title

Implementation of Inter-professional concepts

Abstract

Both in school and in professional practice the requirements for an inter-professional working are well demonstrated. All professions have included these topics in their curricula and educational plans, the need for interprofessional aspects as well as to cooperate with the involved professional people. Both in the institutions of education, as well as the professional practice and different projects have been initiated to promote interprofessional collaboration. Previously, these activities are mainly specific actions of institutions. Achieved successes remain limited to the institution.

Interprofessionalität schlägt nach Careum (2005) die Brücke zwischen der Professionalität der Berufsgruppen über die Reflexion gemeinsamer Grundwerte, Ethik, Wissen sowie Fertigkeiten und Fähigkeiten und deren Anwendung im jeweiligen beruflichen Kontext.

Um auf Basis dieser Definition Projekte zum Thema interprofessionelles Lernen und Arbeiten umsetzen zu können ist es sinnvoll, zum einen einen Blick auf die derzeitige Umsetzung des interprofessionellen Lernens und Arbeitens in Institutionen zu werfen, zum anderen erfolgreiche Projekte vertiefter zu betrachten.

Einflussfaktoren

Studien zeigen auf, dass Erschwernisse für eine erfolgreiche Umsetzung von interprofessionellem Lernen und Arbeiten in verschiedenen Bereichen anzutreffen sind. Beispielsweise zeigt sich, dass die Zusammenarbeit der Berufsgruppen untereinander nicht durch die persönlichen Werte, sondern eher durch die Werte der Profession der man angehört, geprägt wird (vgl. Streuli 2003). Streuli (2003) führt aus, dass die traditionellen Muster von Berufsangehörigen der Naturwissenschaft die Zusammenarbeit mit Berufsangehörigen der Sozialwissenschaften massiv beeinflusst. In der Umsetzung von Projekten im Kontext interprofessioneller Zusammenarbeit fand dieser Aspekt bisher zu wenig Berücksichtigung. Auch positionale Ungleichheiten (Macht, Status, Weisungsbefugnis) beeinträchtigen Interaktionen unter den Professionellen. Beispielsweise ist ein Mediziner einer Pflegefachfrau HF weisungsbefugt, umgekehrt aber nicht. Dies kann die Förderung einer partnerschaftlich geprägten Zusammenarbeit nachteilig beeinflussen. Häufig bestehen zudem noch unzureichende Kenntnisse über das Aufgabengebiet und das Fachwissen der Kooperationspartner. Oder die strukturellen Rahmenbedingungen erschweren das Implementieren von entsprechenden Konzepten. Ein weiterer Aspekt ist ein mögliches Konkurrenzverhalten der Professionen untereinander bzw. die Angst, dass etwas aus ihrem Aufgabebereich in den Verantwortungsbereich einer anderen Berufsgruppe übergehen könnte.

Geringe Zusammenarbeit, ein intensiver Wettbewerb und Angst sind ein Milieu, in dem es weder Vertrauen noch Innovationen geben kann (Misstrauenskultur, opportunistisches Verhalten, Vermeiden von Verantwortung).

Dies sind nur einige zentrale Aspekte, die für eine erfolgreiche Umsetzung interprofessionellen Lernens und Arbeitens berücksichtigt werden müssen.

Ansatzmöglichkeiten

Wie die Vergangenheit zeigt, wird interprofessionelles Lernen im deutschsprachigen Raum eher stiefmütterlich behandelt. Aktivitäten zur Förderung der interprofessionellen Zusammenarbeit werden meist in der beruflichen Praxis umgesetzt. Es muss also ganz klar die Forderung gestellt werden, wenn das Gesundheitswesen der Zukunft Zusammenarbeitskompetenzen fordert, müssen diese sowohl in der beruflichen Praxis als auch im Bildungsbereich umgesetzt, bzw. gelernt werden. Kaba-Schönstein et al. (1999) haben innerhalb ihres Forschungsprojektes Mesop (Medizin, Soziale Arbeit und Pflege) genau diese Erkenntnis gewonnen. „Interprofessionelle Kooperation kann nur dann gelingen, wenn sowohl im Bildungsbereich, als auch auf der Organisationsentwicklungsebene angesetzt werden kann.“

In der beruflichen Praxis liegen aus Sicht der Autorin die Ansatzmöglichkeiten unter anderem im Bereich von verbindlichen Konzepten und Richtlinien, die eine Kooperation und Koordination der unterschiedlichen Berufsgruppen untereinander regeln. Flankierend dazu müssen Organisationsstrukturen geschaffen werden, die eine Umsetzung fördern. Eine kontinuierliche Begleitung des gesamten Prozesses und weitere begleitende Maßnahmen, wie beispielsweise eine Sensibilisierung aller Berufsgruppen für das Thema oder Kenntnisse über das Fachwissen, die Aufgabengebiete und Rollen der anderen Berufsgruppen, müssten für eine erfolgreiche Umsetzung interprofessioneller Zusammenarbeit ergriffen werden. Auf der Bildungsebene lässt sich auf zwei Ebenen ansetzen, um das Thema Interprofessionalität zu fördern. Zum einen kann dies in der Organisation der Ausbildung/des Studiums selbst, beispielsweise durch gemeinsame Lernveranstaltungen, gemeinsames Trainieren von Skills etc. umgesetzt werden, zum anderen durch die zu lernenden Inhalte und Qualifikationen im Bereich Konzepte interprofessioneller Zusammenarbeit, Organisationsentwicklung aus interprofessioneller Sicht etc. Übergreifende Veranstaltungen können den Bildungsbereich mit der beruflichen Praxis verbinden.

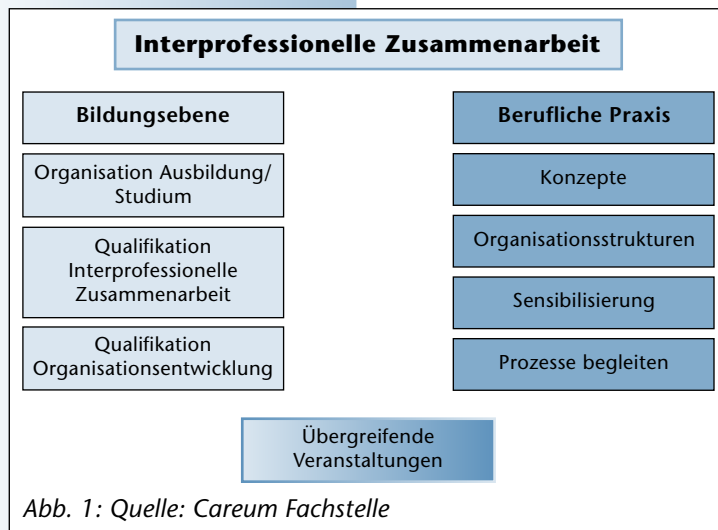


Abb. 1: Quelle: Careum Fachstelle

Keywords

Interdisciplinarity

Interprofessionality

Education

Projects

Learning and teaching

Um interprofessionelles Lernen und Arbeiten erfolgreich implementieren zu können, muss übergeordnet die Forderung nach

- einer größeren Gewichtung des Erlernens von Zusammenarbeitskompetenzen
- einer eindeutigeren, klareren und gezielteren Kommunikation
- einer Klärung der eigenen Berufsrolle im Gesamtprozess (vgl. Careum These 3, 2007)
- Respekt für die Bedürfnisse der anderen Berufsgruppen

gestellt werden.

Es wird weiter deutlich, dass neue Modelle für interprofessionelles und interdisziplinäres Lernen und Arbeiten entwickelt werden müssen. In diesem Kontext ist eine neue Definition der Verantwortlichkeiten und Kompetenzen im Gesundheitssystem erforderlich.

Aspekte einer erfolgreichen Umsetzung

Wenn man Projekte, die in der Fachwelt als erfolgreich angesehen werden, näher anschaut, zeigt sich, dass die Basis einer guten Zusammenarbeit häufig ähnlich ist. Zusammenarbeit funktioniert potentiell gut in langfristigen, sich wiederholenden Beziehungen; mit gegenseitigen, sich stützenden Transaktionen. Wichtig scheint auch zu sein, dass alle Beteiligten ein Maß an Unabhängigkeit bewahren und über Verhandlungen, Dialog und einen breiten Informationsaustausch die Zusammenarbeit regeln.

Parallel dazu muss erkennbar sein, dass interprofessionelles Lernen und Arbeiten in der Institution eine wichtige Bedeutung einnimmt. Das heißt, übergeordnet muss eine Kultur der interprofessionellen Zusammenarbeit etabliert und gepflegt werden, es müssen Organisationsstrukturen und Rahmenbedingungen geschaffen werden, in denen interprofessionelles Lernen und Arbeiten stattfinden kann. Innerhalb der Institutionen wird zu diesem Zweck sowohl berufsgruppen-spezifischen Weiterbildungen, als auch interprofessionellem Lernen einen Platz eingeräumt.

Auch Ängste jeglicher Art stellen ein großes Hindernis für eine konstruktive, interprofessionelle Zusammenarbeit dar. Durch das geschickte Einführen neuer Lerninhalte in der Aus- und Weiterbildung können Vorbehalte und Ängste minimiert werden. Interprofessionelle Projekte, die initiiert sind, können nur am Leben erhalten werden, wenn sie durch eine interprofessionelle Arbeitsgruppe, in welcher alle Berufsgruppen vertreten sind, begleitet werden.

Eine gute interprofessionelle Zusammenarbeit verbessert nicht nur das Arbeitsklima, bündelt Wissen und Kompetenzen, sondern kann erheblich zu einer Erhöhung der Patientensicherheit beitragen. Innerhalb von Institutionen wird für die Entwicklung und das Gelingen interprofessioneller Zusammenarbeit unter anderem folgende Vorgehensweise aufgezeigt:

Zunächst wird eine Analyse der aktuell gelebten Interprofessionalität anhand von verschiedenen Aspekten empfohlen. Zentrale Fragen können dabei sein:

- Wer ist beteiligt?
- Wie verstehen die Beteiligten den Auftrag?
- Welche(s) Ziel(e) verfolgen die Beteiligten?
- Wer hat welchen Auftrag zu erledigen?

Auf Basis der Ist-Analyse werden die Bereiche interprofessioneller Zusammenarbeit herausgefiltert, welche als unbefriedigend erlebt werden.

Die Projektgruppe ist nach Möglichkeit interprofessionell zusammengesetzt und verständigt sich im ersten Schritt über ihr unterschiedliches Problem- und Problemlösungsverständnis. Grundlage dafür ist eine strukturelle Gleichberechtigung, die Ausgangslage für das Gelingen von interprofessioneller Zusammenarbeit ist. Nach dem Beschreiben eines gemeinsamen Bezugsrahmens, kann anhand der unbefriedigenden interprofessionellen Bereiche der wichtigste oder der Erfolg versprechendste Bereich bestimmt werden sowie gemeinsam Ziele und Handlungspläne entwickelt und umgesetzt werden. Die Projektgruppe begleitet den Einführungsprozess und initiiert Verbesserungen auf Basis einer Evaluation.

Projekte zum Thema Interprofessionelles Lernen und Arbeiten

Careum, eine Stiftung welche Bildung im Gesundheitswesen unterstützt, hat sich zum Ziel gesetzt innerhalb der Bildung der Gesundheitsberufe die Studierenden auf den späteren, interprofessionellen Berufsalltag vorzubereiten. Einerseits durch das Fördern von Kompetenzen der Zusammenarbeit, aber auch durch das Lernen und Lehren gemeinsamer Wissensbau-

steine bzw. im Entwickeln eines gemeinsamen Verständnisses über die kulturellen, ethischen und philosophischen Rahmenbedingungen zur Berufsausübung (vgl. Careum, 2007).

Pädagogische Grundlagen

Beim Erarbeiten der Inhalte werden nach Möglichkeit die Grundaspekte des pädagogischen Konzeptes Problem basiert Lernen zugrunde gelegt. Übergeordnet geht es dabei um das Erlernen anwendungsrelevanter beruflicher Kompetenz, Wissen, das Behalten wird und situationsgerecht abgerufen werden kann. Ziel ist es, bereits in der Ausbildungssituation anhand von realitätsnahen Bildern der beruflichen Praxis, ein vernetztes Verständnis für die Situationen des beruflichen Alltags zu entwickeln. Es wird zum einen notwendiges Wissen erarbeitet um die beruflichen Situationen verstehen und begründen zu können, zum anderen notwendiges Handeln und Verhalten so weit wie möglich im Skillslab vorbereitend auf die Praxissituation trainiert.

Als Partner für die Umsetzung schließt sich Careum mit der medizinischen Fakultät der Universität Zürich zusammen und verabschiedet ein Konzept „Interprofessionelles Lernen für Gesundheitsberufe“. Als gemeinsames Vorgehen wird festgelegt, die Aktivitäten im ersten Schritt auf die Professionen Pflege und Medizin zu begrenzen.

Interprofessionelle Arbeitsgruppe

Für das Festlegen des Bezugsrahmens, der Ziele und konkreter Umsetzungsmöglichkeiten wird eine interprofessionelle Arbeitsgruppe gebildet. Diese definiert entsprechende Lerninhalte (Themen) und das zu bearbeitende Komplexitätsniveau (entsprechend dem Ausbildungsstand der Studierenden beider Professionen). Die Entscheidung welche Themen für die interprofessionelle Praxis zu lernen und zu trainieren sind, wird gemeinsam getroffen. Die daraus resultierende Entwicklung der Lern- und Trainingsinhalte werden gemeinsam entwickelt.

Die interprofessionelle Arbeitsgruppe beschäftigt sich mit Fragen, wie

- Wo sind die verbindenden Wissens Elemente der beiden Professionen?
- Welche Themen machen Sinn gemeinsam gelernt zu werden?
- An welchen Stellen kann interprofessionelle Zusammenarbeit praktisch geübt werden?
- Welches Wissen zum Thema Interprofessionalität müssen die zukünftigen Berufsangehörigen mitbringen, um die berufliche Praxis entsprechend der Anforderungen mitgestalten zu können?

Zunächst wird ein gemeinsames Grundgerüst entwickelt, das aufzeigt in welchen Bereichen Kompetenzen und Wissen potentiell erworben werden können bzw. welche für die zukünftigen interprofessionellen Anforderungen der beruflichen Praxis entwickelt werden müssen.

Als wichtig werden beispielsweise angesehen: Entwicklung eines gemeinsamen Wertesystems und interprofessioneller ethischer Prinzipien, eine positive Haltung zu anderen Professionen und zur Zusammenarbeit, Zusammenarbeitsfähigkeiten inklusive Umgang mit Fehlern und gemeinsamer Entscheidungsfindung, Flexibilität in Bezug auf wechselnde Teamkonstellationen, Fähigkeit die persönliche Berufsrolle in unterschiedlichen Teams zu adaptieren, Kenntnisse über das Rollenverständnis von anderen Berufsgruppen und interprofessionelle Kommunikation (vgl. McNair, 2005).

Planung der Umsetzung

Auf Basis des Grundgerüsts werden verschiedene konkrete Umsetzungsmöglichkeiten erarbeitet. Als oberstes Prinzip wird festgelegt, dass nach Möglichkeit die Infrastruktur und Synergien der Schnittstellen gemeinsam genutzt werden. Des Weiteren wird beschlossen, Lernmodule zu entwickeln und umzusetzen, in denen die Studierenden beider Berufsgruppen gemeinsam lernen und üben. Es entsteht eine Sammlung von Themen, die für beide Berufsgruppen relevant sind (z. B. Kommunikation, Gewalt, Schmerz, Alter, Hygiene, Notfallsituation). Zusätzlich werden extra-curriculäre Veranstaltungen angedacht, wie beispielsweise gegenseitige Hospitationen (Pflegevisite, ärztliche Visite), Möglichkeit gemeinsamer Studien zum interprofessionellen Lernen, Impulsveranstaltungen etc.

Umsetzung

Konkrete Umsetzungsmaßnahmen werden auf unterschiedlichen Ebenen realisiert.

Medizinbibliothek und Studienlandschaft

Auf räumlicher Ebene entsteht eine gemeinsame Bibliothek für die Studierenden der Gesundheitsberufe inklusive der Studierenden der Medizin. Es wird eine Studienlandschaft mit Einzel- und Gruppenarbeitsplätzen darin integriert, um die Möglichkeit für Begegnungen der Studierenden der unterschiedlichen Professionen zu ermöglichen bzw. einen berufsübergreifenden Austausch zu initiieren. Dieser interprofessionelle Austausch wird derzeit nicht durch weitere Maßnahmen unterstützt. Ob und in welchem Umfang er stattfindet, müsste durch eine Evaluation überprüft werden.

Interprofessionelle Module

Wie Studien aus dem englischsprachigen Raum zeigen (McNair, 2005), werden die Studierenden der Gesundheitsberufe insgesamt schlecht auf ihre zukünftige Rolle im Gesundheitsteam vorbereitet. Auf der anderen Seite steht aber die Erkenntnis, dass Curricula, die ein interprofessionelles Training in die Ausbildung integrieren, eine hohe Wahrscheinlichkeit haben, damit auch positive Auswirkungen in Bezug auf die interprofessionelle Zusammenarbeit, das Verhalten bzw. die Patientenversorgung bewirken. Unter anderem auf diesem Hintergrund basiert die Idee ein interprofessionelles Modul zu realisieren. Dies wird auf der curricularen Ebene zum Thema Notfallsituationen umgesetzt.

Die interprofessionelle Arbeitsgruppe aus beiden Berufsgruppen (Pflege und Medizin) verständigt sich zur Erarbeitung des Moduls auf das übergeordnete Ziel: Voneinander, miteinander und übereinander lernen im Einschätzen, Beurteilen, Entscheiden und Handeln in Notfallsituationen und in der interprofessionellen Zusammenarbeit, sowie Kommunikation in Notfallsituationen.

Anhand von ein bis zwei Szenarien trainieren die Studierenden der Pflege und Medizin gemeinsam das interprofessionelle Handeln und Kommunizieren in Notfallsituationen.

Jede Profession bereitet sich selbst auf diesen Einsatz vor. Als gemeinsamer Einstieg in das Skillstraining findet eine Vorlesung zum Thema „Interprofessionalität im Notfall“ statt. Im Anschluss daran erhalten die Studierenden einen kurzen Überblick über den Ablauf des Settings und die Beschreibung des „Falles“.

Innerhalb des Settings trainieren eine Studierende HF Pflege und eine Studierende Medizin an einer „Reanimationspuppe“ das interprofessionelle Handeln im Notfall. Je eine Studierende und Skillstrainerin der Professionen Pflege und Medizin beobachten die Situation. Die Durchführung des Skilltrainings wird gefilmt. Im Anschluss reflektieren die Studierenden ihr Handeln anhand der Kriterien: Wie habe ich die Handlung durchgeführt? Ist die interprofessionelle Zusammenarbeit und Kommunikation gelungen? Im Anschluss erhalten sie Feedback von ihren beobachtenden Mitstudierenden.

Nach der Reflexion erfolgt ein Fachgespräch mit den Skillstrainerinnen der Medizin und Pflege in Bezug auf die Durchführung, fachliche Interventionen, interprofessionelle Kommunikation und Zusammenarbeit. Auf Basis des Fachgespräches werden weitere Lernschritte formuliert und die Studierenden trainieren ein zweites Mal die Situation.

Die anschließende Evaluation zeigt, dass das Modul „Interprofessionelles Handeln im Notfall“ von den Studierenden beider Professionen überaus geschätzt wird. Auch die Evaluation seitens der Skillstrainerinnen beider Professionen zeigen ein sehr positives Ergebnis und den Wunsch nach Fortführung des Moduls. Inzwischen kam das Modul bereits zum zweiten Mal zum Einsatz.

Es zeigt sich, dass interprofessionelle Lernangebote das Verständnis und die Wertschätzung der verschiedenen Berufsgruppen untereinander fördern, aber auch dass Prinzipien einer effektiven Zusammenarbeit gelernt werden können. Aufgenommen beispielsweise im Trainieren von Skills in der beruflichen Praxis, bzw. durch die Integration der Studierenden in interprofessionelle Gesundheitsteams, kann die Wirkung daraus noch potenziert werden.

Welche konkreten Auswirkungen das auf die gemeinsame berufliche Praxis haben wird, kann zu der Zeit nur vermutet werden. Fest steht jedoch, dass das gemeinsame Lernen, Lehren und Arbeiten weiter ausgebaut werden muss und die Umsetzung von Interprofessionalität eine gemeinsame Aufgabe der Bildungsinstitutionen und der Institutionen der beruflichen Praxis ist.



Abb. 2: (Quelle: Careum Stiftung)



Abb. 3: (Quelle: Doris Fanconi, Tagesanzeiger)

Literatur

- Careum (2005), Konzept Interprofessionalität (unveröffentlicht)
- Careum (2007), Grenzen aufheben – Thesen zur Zukunft der Ausbildung für Gesundheitsberufe, Verlag Careum
- Mc Nair, R. (2005), The case for educating health care students in professionalism as the core content of interprofessional education, *Medical EDUCATION* (39), S.456-464
- Obrecht (2005), Interprofessionelle Kooperation als professionelle Methode, Vortrag an der Fachtagung „Soziale Probleme und interprofessionelle Kooperation“, Zürich.
- SAMW Projekt (2007) Die zukünftigen Berufsbilder von Ärztinnen/Ärzten und Pflegenden in der ambulanten und klinischen Praxis, *Schweizerische Ärztezeitung*; S.1942-1952
- Kaba-Schönstein L., Kälble K., Schmerfeld K., Stößel U., Troschke J v (1999), Das Projekt MESOP – Interdisziplinäre Zusammenarbeit im Gesundheitswesen *Das Gesundheitswesen*, A105-A106
- Streuli Rita-Lena (2003), Die Bedeutung der interprofessionellen Kommunikation für die Qualität zwischenmenschlicher Kommunikationsbeziehungen in Unternehmen, Diplomarbeit

Kurzbiografie

Gabriele Schroeder

Pflegewirtin (FH)

Diplom-Pflegefachfrau

Studium Pflege- und Gesundheitswissenschaften, EFH Darmstadt

Beraterin, Dozentin Qualitätssicherung und -entwicklung

Dozentin, Höhere Fachausbildungen

Mitarbeiterin der Careum Fachstelle, Zürich

Projektleiterin Interprofessionelles Lernen und Arbeiten

Derzeit ist bereits ein zweites interprofessionelles Modul zum Thema „Interprofessionelle Kommunikationsprozesse – schwierige Gesprächssituationen“ in Entwicklung. Im Zentrum steht das gemeinsame Lernen und Trainieren der Professionen Pflege und Medizin zum Thema Kommunikation mit einem Simulationspatienten. Aller Voraussicht nach wird es im Frühsommer 2010 zum Einsatz kommen.

Netzwerk Pädagogik und Impulsgespräche

Auf übergeordneter Ebene wurden zwei interprofessionelle Gefäße installiert:

Das Netzwerk Pädagogik für Gesundheitsberufe, das interessierten, mit Bildung beauftragten Personen die Möglichkeit bietet einen fachlichen Austausch über die eigenen Berufsgrenzen hinweg zu pflegen.

Die Dialogreihe „Impulsgespräche“, welche unterschiedliche berufsgruppenübergreifende Themen aufnimmt und sich sowohl an Studierende wie auch Berufsangehörige unterschiedlicher Professionen wendet und dadurch die Bildungsebene mit der beruflichen Praxis vernetzen möchte. Nach einem Einstiegsreferat, das die Sicht unterschiedlicher Professionen durch die Profession selbst darlegt, diskutieren die Teilnehmenden miteinander. Dabei geht es beispielsweise um die Themen „ethisch moralische Entscheidungen in der Praxis“, oder „wie sich interprofessionelle Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Berufsgruppen gestalten kann“.

Beide Gefäße werden von den Berufsangehörigen aller teilnehmenden Professionen geschätzt und als sinnvoll erachtet. Es kann von den Erfahrungen der jeweils anderen Berufsgruppe profitiert bzw. durch das Kennenlernen anderer Sicht- und Vorgehensweisen ein Verständnis für andere Berufsangehörige entwickelt werden.

Schlussbetrachtung

Die Umsetzung verschiedener Projekte auf unterschiedlichen Ebenen und die positive Resonanz der Akteure darauf, zeigt deutlich, dass der in der Literatur beschriebene Bedarf an interprofessionellem Lernen und Arbeiten in der heutigen Berufswelt sein Pendant hat.

Ob und in welchem Umfang die umgesetzten Projekte einen positiven Ausfluss auf die berufliche Praxis haben werden, muss die Zukunft erst zeigen. Die beteiligten Personen schätzen die Lernwirkung auf die Berufsangehörigen und die daraus resultierende abgestimmte Zusammenarbeit und damit einen positiven Nutzen für den Patienten in seiner Situation als bedeutend ein.

Es wäre sicher sinnvoll diese Einschätzung mit Forschungsbestrebungen zu untersuchen. Forschungen in diesem Bereich müssten insbesondere die Ergebnisse anschauen, die das Verhalten der interprofessionell geschulten Berufsangehörigen der entsprechenden Berufsgruppen, den Behandlungsprozess selbst und die Auswirkungen auf der Patientenseite zeigen.

Neben der Initiierung von Forschungsaktivitäten kann das Angebot auf der curricularen Seite ausgebaut werden. Beispielsweise mit Lerninhalten, wie Prinzipien interprofessioneller Zusammenarbeit, Teamwork und den verschiedenen Rollen im interprofessionellen Gesundheitsteam. Ebenso können das gemeinsame Lernen des Grundwissens, aber auch Angebote, wie interprofessionelle Module oder gemeinsames Skillstraining zum Einsatz kommen.

Da feststeht, dass die Qualität der interprofessionellen Zusammenarbeit ein wichtiger Aspekt im Zusammenhang mit der Patientenbetreuung ist, müssten diese Bestrebungen in der beruflichen Praxis ihre Fortführung finden. Hierzu sind noch vernetzende Konzepte umzusetzen.

Wichtige Ansatzmöglichkeiten zur Weiterentwicklung von Interprofessionalität sind aus Sicht der Autorin in vier Bereichen anzusiedeln:

1. Schaffen eines wachsenden Bewusstseins für die bestehenden Schwierigkeiten im interprofessionellen Setting und die Rollen und Aufgaben der beteiligten Berufsangehörigen.
2. Vorantreiben von Bildung und Training im interprofessionellen Setting.
3. Schaffen einer interprofessionellen Excellence und
4. Entwickeln einer entsprechenden Infrastruktur auf allen Ebenen.

Daraus resultierend muss ganz klar die Forderung unterstützt werden, dass eine erfolgreiche und kontinuierliche Förderung und Umsetzung von Interprofessionalität sowohl im Bildungsbereich als auch in der beruflichen Praxis initiiert werden muss.

Printernet Community

Sie finden weitere Informationen zu diesem Artikel unter

www.printernet.info/detail.asp?id=895